

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 39: Nationalratswahlen

Artikel: Der Volksredner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Löhli- und Galöristandpunkt überwunden haben, die Kandidaten wegen ihren öffentlichen Verdiensten oder gar wegen ihrer Intelligenz zu portieren. Definitive Verdienste? Hat je ein einziger der jetzigen Nationalräte eine Hand gerührt, daß der Montag als eidgenössischer Ruhetag erklärt wird? Oder ist je Einer für die Gratisbenutzung der Bundesbahn bei Sportveranstaltungen eingestanden? Intelligenz? Zeugt die skandalöse Tatsache, daß es heute noch Nationalräte gibt, die nicht einmal wissen, was Goalkeeper und Bantamgewicht sind, von Intelligenz?

Zum Wahlgeschäft übergehend, bemerke ich zum voraus, daß dem Sandorgelsportring, dessen Mitglieder übrigens zum größten Teil dem Bezirk Höttingen und dem weiblichen Geschlecht angehören, kein Sitz bewilligt werden kann. Eine herausfordernde Frechheit ist es sodann vom Mundharmonika-Spielring, einen Sitz zu verlangen mit der erstunken und verlogenen Motivierung, das Mundwerk spiele bei der Ausübung des Nationalratsmandates eine Rolle. Da dieser Sitz zu Ungunsten der Schwergewichtsklasse beansprucht wird, fordere ich die Anwesenden der letztern auf, sich mit ihren Gegnern sofort persönlich auseinander zu setzen. (Auf diesen unerwarteten Vorschlag hin ziehen es die anwesenden Mundharmonikisten vor, durch die Fenster den Rückzug anzutreten.) Gut ab in dieser Beziehung vor der stärksten vaterländischen Sportkategorie, welche unserm edlen Nationalspiel, dem Faß, Zeit, Geld, Gesundheit und Familieninteressen seit Jahrhunderten mit größter Selbstverleugnung opfert und mit unerschütterlicher Hingabe und Gewissenhaftigkeit Tag und Nacht, Sonntags wie Werktags, Sommer und Winter, obliegt: Ihre Delegierten haben nämlich schriftlich auf jedes Mandat verzichtet, da ihre Mitglieder neben der Ausübung ihres edlen Sportes keine Zeit zu andern Sessionen haben. Ich ersuche die Versammlung, solche Selbstverleugnung durch den obligaten Saltomortale vor- und rückwärts zu ehren. Und nun die Mandatverteilung. Wir vom Schwergewicht beanspruchen von den 12 Sitzen bloß 7 und überlassen die andern 5 den Bein- und Motorsportkategorien. Sollte jemand an-

Das Stimmkälbchen



Einerseits tut's selber wild
Wie sich nicht gebühret,

Anderseits doch — siehe Bild —
Wird es falsch geführt.

Schließlich aber tut es still,
Was des Hirten Wille will.

drer Meinung sein, so ist er freundlichst ersucht, in den Ring zu treten, damit wir gleich zur Erledigung der Differenz schreiten können. Da dies nicht der Fall zu sein scheint, schließe ich diese denkwürdige Versammlung in der vaterländischen Hoffnung, daß bis zur nächsten Legislaturperiode die letzten erbarmungswürdigen Exemplare der alten politischen Parteien traurigen Angedenkens von der Wahlbildfläche verschwunden sein werden und eröffne den Wahlkampf mit unserer Devise: Immer feste druff!"

*

Der Volksredner

Schon seit zwanzig Jahren kommt der Ratsherr Jakob Büntli aus der Sitzung heim, indem er seine Frau mit einem kurzen „Tag“ begrüßt, dann den schwarzen Kittel auszieht, denselben umständlich

über eine Stuhllehne hängt, dann ins Hirthemd schlüpft und stumm im Stall verschwindet.

Schon seit zwanzig Jahren schnuppert seine Frau, die Kathri Büntli, in den Spalten des Wochenblattes nach dem Namen ihres Mannes. Und findet ihn nirgends unter den massenhaft angeführten Rednern in dem meterlangen Berichte über die Ratsitzung. Ihr Ehrgeizchen, das mit Erscheinen der Zeitung jedesmal hell aufflackert, muß jedesmal wieder erlöschen, sobald sie dieselbe durchgesehen hat — und zwar so jämmerlich erlöschen, wie ein Delichtlein, das man mit Daumen und Zeigefinger erdrückt.

Aber am 9. des Herbstmonats des laufenden heilvollen Jahres tritt der Rats-

Goldmann
BIERE und
wollwurm und
und bummel

Verlangt
die DAUERHAFTEN Bull dog KLINGEN überall

herr Jakob Büntli in die Stube mit den Worten: „Guten Abend! So so Kathri!“ Und mit diesem überschwänglichen Gruße verrät er der Angeredeten sofort seine lebendig gewordene rhetorische Schulung und Sicherheit. Und die Frau Kathri bemerkt den Umschwung, sieht im Geiste das nächste Wochenblatt, das ihrem Manne, dem großen imponierenden Volksredner, in einem begeisterten Leitartikel ein Loblied singt, streckt tiefgerührt ihrem Jakob die Hand hin (was seit zwanzig Jahren nicht mehr vorgekommen ist) und sagt: „Also gesprochen hast Du? Und Was?“ Da antwortet der Ratsherr Jakob Büntli stolz erhobenen Hauptes: „Ja weißt Du, Kathri! Der Herr Landammann hat mich in der Pause gefragt, wie spät es sei und da habe ich an meine Sachuhr geschaut und dem Landammann klar und deutlich gesagt: „Halb vier!“

Dantoth

Wahres Geschichtchen

In einem Dorfe nicht weit von der nordwestlichen Schweizergrenze ist Wahltag oder besser Wahlabend. Ein durchreisender Ostschweizer, Thurgauer oder St. Galler, verirrt sich in eine Wirtschaft, in der es hoch hergeht. Gleich wird ihm unaufgefordert Bier hingestellt und kaum hat er sein Glas geleert, wird es wieder gefüllt. Er will zahlen und wird ausgelacht. „Was zahlen! Heute zahlt niemand, heute gibt's Freibier.“

„Na, wenn's so ist, dann kann man ja noch einige genehmigen“, denkt der Mann aus Mostindien. „Man muß Gott für alles danken, und wenn's einem so in den Schoß fällt...“ Nach und nach erfährt er, daß er sich in einem Parteilokal befindet, wo man die Stimmberechtigten „präpariert“, um sie dann unter Bedeckung zum Stimmlokal zu geleiten...

Der an weniger komplizierte Politik gewöhnte Miteidgenosse schweigt, verwundert sich und trinkt dankbar das wohlfeile Bier. Aber in vorgerückter Stunde kann er es nicht mehr verwinden und pirscht sich an den Wirt heran. „Lasset Sie,“ sucht er ihn in seinem glanzhellen Idiom auszuholen, „saget Sie doch au, wer muß eigentlich das alles zahlen, was so große werd?“ — Daß erstaunt betrachtet sich der Wirt, selbst so was wie Kantonsrat oder Gemeinde-Präsident, den naiven Fragesteller; dann erwidert er mit breitem Lachen: „Wär das zahlen müß? Se, dänkt die wo i n e chöme...“

Sethario

Glossen zu Machiavelli

Die nachstehenden Zitate sind Machiavellis berühmtem Buche „Der Fürst“ entnommen.

„Vor allem vergreife er (der Herrscher) sich nicht an der Habe seiner Untertanen; denn die Menschen verschmerzen leichter den Tod des Vaters, als den Verlust des Erbteils.“

... eine Maxime, der sich die Sowjets langsam aber schmerzlich bewußt werden...

„Alles was man von ihm sieht und hört, muß Mitleid, Treue, Menschlichkeit, Redlichkeit und Frömmigkeit atmen; denn die Menschen urteilen insgesamt mehr mit den Augen, als mit dem Verstand; denn sehen können alle, urteilen aber nur wenige.“

... weshalb sich Amerika bemüht, noch frömmere zu werden als England. Auf jedem Nachttisch liegt „Drüben“ eine Bibel...

„Ein Herrscher braucht aber nicht alle oben genannten Tugenden zu besitzen; ja, ich wage zu sagen, daß es schädlich ist, sie zu besitzen und sie stets zu beobachten; aber fromm, treu, menschlich, gottesfürchtig und ehrlich zu scheinen, das ist nützlich.“

... der Völkerbund ist eifrig bemüht, dieses Rezept restlos zu erfüllen...

„Ein Fürst unserer Zeit (Ferd. von Aragonien) predigt nichts als Frieden und Treue und tut von allem das Gegenteil.“

... Der Weltfriedenspakt wurde soeben unterzeichnet...

„Denn es ist wohl zu merken, daß die Menschen entweder gütlich behandelt oder vernichtet werden müssen.“

... wobei die zweite Möglichkeit aus Rücksicht auf die Kriegsindustrie nicht ohne weiteres fallen gelassen werden darf...

„Da die Liebe der Menschen von ihrem Gutmüden, ihre Furcht aber vom Gutmüden des Herrschers abhängt, wird ein weiser Herrscher sich auf das verlassen, was von Ihm abhängt.“

... Kanonen sind also die besten Bürgen für den Weltfrieden.

„Denn die Menschen sind immer schlecht, wenn die Notwendigkeit sie nicht gut macht.“

... was durch das System „Registrierkasse“ vollauf bestätigt wird...

„Denn die Art, wie man lebt, ist so verschieden von der Art, wie man leben sollte, daß, wer sich nach dieser richtet, statt nach jener, sich eher ins Verderben stürzt, als für seine Erhaltung sorgt; denn ein Mensch, der in allen Dingen das Gute tun will, muß unter so vielen, die das Schlechte tun, notwendig zugrunde gehen.“

... es sei denn, er habe Vermögen...

S. Rex



„Rat-Schläge“

in Form von „Rad-Schlägen“

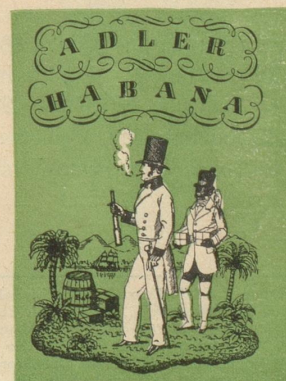
Jeder Bürger sollte mal irgendwo ein „Rat“ werden, Zu erfahren, wie oft „fünf“, „Sieben“ müssen grad' werden.

Vielen dürfte wohl das Amt Trotz der Würde sad werden, Andererseits aus schlechtem Kraut Uebelster Salat werden.

Manchem aber könnte es Heilsam wie ein Bad werden, Wer zu wenig in sich hat, Fünftes, sechstes Rad werden.

Oftmals dürfte eine Geseß Rock auch ohne Raht werden, Solcher Schneiderrünfte Kleid Nie zum „Sonntagsstaat“ werden.

Ist absurd auch die Idee, Könn' sie doch zur Saat werden, Aus der neue Weisheit blüht — Laßt sie mal zur Tat werden! Rote



„City-Excelsior“

Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.

Das sehenswerte
Wein- und
Bierrestaurant
H. Dürer